

## 7. Anwendung zusammengesetzter Schweifungen, mit und ohne Astwerk.

Bereits in den Figuren 14, 18, 19, 20 und 21 des Vorlegeblattes IV wurden Beispiele zusammengesetzter Schweifungen, welche sowohl für Pforten als Fenster anwendbar sind, gegeben; und zwar kommt die Figur 14 (selbst bei noch weit niedrigerer Schweifung) häufig in der letzten gothischen Periode als Hausthüre vor, während die Formen der Figuren 18 und 19 zuweilen auch bei kirchlichen Pforten angewendet wurden, wie z. B. die Form der Figur 19 (des Vorlegeblattes IV) an einer Thüre im Dome zu Constanz, bei welcher auf den Linien a g und b h, wie bei i und k je eine Blume angebracht, das Ganze viereckig umfaßt, die Thüroöffnung selbst aber wagrecht geschlossen, und über dem Thürschlusse eine kleine Statue der Maria mit dem Christuskinde angebracht ist. Die Figur 20 des Vorlegeblattes IV kommt mehr als Fensterform (z. B. an dem durch Moller veröffentlichten Danziger Hause), die Figur 21 ebendasselbst aber auch als Thürform in der letzten gothischen Periode vor. Uebrigens lassen sich die Formen dieser besagten Figuren 14, oder 18 und 19 einerseits, und 20 oder 21 andererseits auch mit einander verbinden, woraus die verschiedensten Gestaltungen sich ableiten lassen. So z. B. hat die Kirche zu Zwickau ein Portal, bei welchem auf die Anfangsbögen a g und b h in Figur 19 (des Vorlegeblattes IV) je ein lothrecht Gewandstück gesetzt und sodann beide mit der in Figur 20 (Vorlegeblatt IV) gegebenen, Schweifung a d b geschlossen sind. An die unregelmäßigen Bildungen zusammengesetzter Schweifungen reihen sich jene an, welche vorzugsweise aus Astwerk gebildet sind und häufig mit den Thürformen aus zusammengesetzten Schweifungen zusammenhängen, daher sie gleichfalls der späten gothischen Periode angehören. Ein Portal dieser Art ist z. B. jenes der Schloßkirche zu Chemnitz, welches sich zu einer bedeutenden Höhe erhebt und mit Figuren zwischen dem verschlungenen Astwerk besetzt ist.

## 8. Anwendung der Wimberge, sowohl als Giebel, wie in geschweiften Form.

Dieses ist die reichste Form, welche bei größeren Kirchen in der Regel angewendet ist. Unter der „Wimperge“\*) (im Skelett dargestellt in den Figuren 25 und ad 25 des Vorlegeblattes IV, dann ad 1, b ad 1 und c ad 1 des Vorlegeblattes XVI, und ausgeführt in Figur 1 ebendasselbst) wird aber die giebelartige Umgrenzung des Spitzbogens einschließlich der beiden Fialen links und rechts verstanden, und zwar kann die Wimberge entweder in einem Giebel (Figur 1 des Vorlegeblattes XVI) oder in einem geschweiften Bogen (Figur b ad 1 ebendasselbst) bestehen. In der spätern gothischen Periode wurde der Wimberge häufig die in der Figur c ad 1 (Vorlegeblatt XVI) dargestellte Form gegeben; dieselbe bestand demnach statt einer aus zwei verschiedenen Biegungen zusammengesetzten, nur aus einer einzigen, einwärts gebogenen Schweifung, welche Art besonders am Ulmer Münster durchgeführt erscheint. Die Giebelwimperge ist die älteste Form dieser Art, und an dem Dome zu Köln und dem Straßburger Münster durchgeführt, womit der wagrechte Schluß der Thüroöffnung in Verbindung steht. Auch die Kirche zu Friedberg in Hessen enthält ein solches, sehr schönes Portal (welches in Mollers Denkmälern veröffentlicht ist). Auch darin sind die drei Hauptportale des Kölner Domes, wie des Straßburger Münsters gleich gehalten, daß deren Giebel statt mit Blumen, mit Fialen besetzt sind. Unschön ist jedoch, daß sich im Straßburger Hauptgiebel unmittelbar um den äußersten Spitzbogen, unter den Staffeln, auf welchen die Löwen sitzen, gleichfalls eine Giebellinie bildet, so daß also gleichsam zwei Giebel in einander stecken. Auch an den beiden Nebenportalen des Kölner Domes kommt eine ähnliche Wiederholung vor, indem hier zwei wirkliche Giebel nahe hinter einander gestellt sind, was ich zur Nachahmung nicht empfehlen möchte, wenn es gleich an diesem großen Meisterwerke vorkommt. Die reichen Portale großer Dome sind gewöhnlich so gestaltet, daß die ganze Wand über dem Portalgiebel zwischen den Strebepfeilern bis an das Gesims des nächsten Stockwerks (wie bei dem Straßburger Münster und dem Hauptportale des Kölner Domes) durch Pfosten in Felder getheilt und mit Maaswerk verbunden ist. Bereits oben bei Erklärung des Portals des im Vorlegeblatte IX Figur b ad 27 gegebenen Thurmes wurde darauf hingewiesen, wie die alten Meister, ohne die eigentlichen Thüroöffnungen übergroß zu machen, doch den Portalen großer Dome mächtigen Umfang und Höhe zu geben, und letztere oft in das Colossale zu verlängern wußten. Letzteres wird namentlich erreicht, wenn man das über dem Portale befindliche Fenster mit dem erstern zu einem Ganzen verbindet. Ein Beispiel dieser Art enthält das, auch bereits oben angeführte, Portal des Magdeburger Domes, welches die ganze Breite zwischen der ungewöhnlich schlanken und hohen Fialengestaltung der Strebepfeiler einnimmt, daher letztere selbst die Stelle der Giebel-Fialen vertreten. Da sich hier unmittelbar über dem Portalgiebel ein Mittelfenster erhebt, in dessen

\*) Der alte technische Ausdruck, den ich gerade wegen der Verständlichkeit beibehalte, indem letztere durch die Uebersetzung des Wortes, man mag solches durch „Windberg“ oder „Weinberg“ wiedergeben, eher verlieren würde, da beide Wörter nach unsern jetzigen Begriffen architectonische Nebenbegriffe ausschließen.

Mitte die Giebel-Kreuzblume hineinragt, und die ganze Wand  $\rho$  zwischen den, bis über das Fenster aufragenden, Strebepfeilern mit Pfosten-Maaswerk ausgefüllt ist, so bildet  $t$  diese Gestaltung mit dem Portale ein Ganzes, und erhöht dessen Eindruck. Die Räume zwischen Giebel und  $\rho$  Fialen können übrigens auch sehr passend zur Anbringung von Figuren benützt werden. Dieß ist z. B. bei  $d$  dem Portale des Regensburger Rathhauses der Fall, bei welchem der oberste Theil unter dem wagrechten Gesimmschlusse des Ganzen drei pfostengetheilte, rundbogige Felder enthält, in deren mittelstem die Kreuzblume des Giebels sich befindet, die beiden links und rechts befindlichen aber Nischen bilden, aus welchen zwei geharnischte Männer, mit Streitart und Stein, gleichsam zum Schutze des Rathhauses bewaffnet, drohend hervorsehen. Unterer diesen Nischen sind noch zwei Wappen angebracht, welche zugleich zur bessern Ausfüllung des untern Raumes dienen. Die neuere Wimbergenform umgiebt den Spitzbogen, statt mit einem Giebel, mit einem geschweiften Bogen (dem sogenannten Felsrücken), im übrigen aber in der nämlichen Gestaltung, wie die ältere Form der Giebel-Wimberge. Die schöne Gelegenheit, innerhalb des Giebels reiches Maaswerk anbringen zu können, geht bei jeder Wimberge wegen beschränkteren Raumes mehr verloren, dagegen hat diese Form den Vorzug, daß sie nicht die große Höhe, wie der Giebel erfordert. Ich würde daher die Giebelwimberge für die kirchliche, und die geschweifteste Wimberge für die nicht kirchliche Architectur vorziehen, bei welcher keine so großen Höhen, wie bei Domen möglich sind. Auch kann die Wimberge nicht nur bei Spitzbögen, sondern selbst bei Rundbögen angewendet werden. (Vergleiche Figur ad 1 des Vorlegeblattes XVI, die Figuren 15, 16, 17 und ad 25 des Vorlegeblattes IV und die Figuren b ad 1 und c ad 1 des Vorlegeblattes XVI.) Am Regensburger Dome ist neben der Giebel-Wimberge zugleich auch die geschweifteste Wimberge angewendet; eben so am Wiener Stephansmünster, und an andern Kirchen, wobei es sich von selbst versteht, daß alles, was vorher von Anordnung der Giebelwimberge hinsichtlich der Behandlung des Thürspitzbogens, oder der Thüröffnungen gesagt wurde, auch auf die Portale mit geschweiftester Wimbergenform anwendbar ist. So sind die beiden spitzbogigen Nebenportale des Regensburger Domes mit einer Wimberge umfaßt, deren Schweifung über dem äußersten Spitzbogen so unbedeutend ist, daß man sie fast kaum bemerkt. Letztere Form ist, wie schon einmal erwähnt wurde, als der Anfang der spätern, eigentlichen geschweiften Wimberge zu betrachten. Die Thüröffnungen der beiden erwähnten Regensburger Portale sind dagegen noch nach dem ältesten Style wagrecht geschlossen, während der wagrechte Schluß des inneren Hauptportales nach dem neuern Style durch einen Mittelpfeiler mit zwei maaswerkverzieren Spitzbögen gestützt ist. Die beiden spitzbogigen Nebenportale an dem oben (bei Erklärung des Vorlegeblattes IX) mehrfach erwähnten, zur Zeit noch nicht veröffentlichten, alten Regensburger Risse sind mit der eigentlichen Wimberge (wenn ihre Schweifung auch nicht so bedeutend ist, als in der Figur b ad 1 des Vorlegeblattes XVI) überdeckt, und ihr innerer, wagrechter Thürschluß ist mit durchbrochenem Maaswerk gestützt. Die Hauptform des Letzteren besteht in einem flachen Bogen, dessen Spannung zwischen jener der Figuren 3 und 4 des Vorlegeblattes IV die Mitte hält. Ein Beispiel einer kleineren, nicht besonders reichen, aber sehr zierlichen, mit einer geschweiftesten Wimberge umfaßten, spitzbogigen Pforte ist in Grueber's „christlich-mittelalterlicher Baukunst, Augsburg 1841“ in Tafel XXXVII gegeben und gehört der Kirche zu Kastel in der obern Pfalz an. Wimberge, wie Fialen entspringen hier aus zwei, dicht neben den äußersten Spitzbogen-Gewandgliedern in Form von Laubkapitälern angebrachten Kragsteinen. Auch die reichste, wie die einfachste, Maaswerkverzierung der Wand über der Wimberge beruht auf der nämlichen Behandlung. Hier sind neben der Wimbergenspitze zwischen den Fialen zwei Felder in die Wand vertieft, welche durch spitzbogig geschlossene Pfosten mit Nasen verbunden werden, und das Ganze ist, da Fialen und Wimberge, wie die vertieften Wandfelder zu gleicher Höhe sich erheben, durch ein einfaches, wagrechtes Gesims geschlossen. Ein sehr eigenthümliches Beispiel eines reichen Portals, mit welchem sehr vortheilhaft die Fenstergestaltung verbunden ist, enthält jenes des nördlichen Kreuzflügels des Frankfurter Domes. Auch hier sind die äußersten Spitzbogenglieder mit einer unmerklichen Wimbergenspitze versehen, welche ein Postament für eine Figur bildet, während der äußere Bogen statt mit Blumen, mit Centauren und andern abentheuerlichen Gestalten (welche an die Löwen des Straßburger Hauptportals erinnern) besetzt ist. Diese Figuren tragen gleichfalls Postamente, so daß im Ganzen auf beiden Seiten (ohne den Mittelplatz) je sechs Stellen für Figuren gegeben sind, welche etwa für Christus und die zwölf Apostel bestimmt sein mochten. Auf den beiden äußersten Seiten befinden sich an der Stelle der fehlenden Fialen noch zwei Figurenplätze, welche oberhalb durch Baldachine ausgezeichnet sind, während die übrigen, durch lothrechte Pfosten geschiedenen, Plätze nur durch flach gehaltenes, giebelartiges Maaswerk geschlossen sind und sich in einer Giebellinie an den Baldachin der mittelsten Figurennische anreihen. Unter den beiden äußersten Figurenplätzen, welche nur über einem Gesimse, nicht über einem Postamente beginnen, befindet sich einerseits ein kolossalerer Centaurer als die übrigen, andererseits ein aufgesperrter Höllenrachen, welcher die Ber-

damnten verschlingt. Das Ganze ist im Viereck durch das hier in die Höhe geleitete Kassims des Kreuzflügels winkelrecht umschlossen, und durch Pfosten-Maaswerk oberhalb der giebelartig aufsteigenden Figuren-Plätze (zu beiden Seiten des mittelsten Platzes) nochmals in acht Füllungen getheilt, welche durch maaswerkverzierte (unterhalb rundbogige) Wimbergen verbunden, jedoch durch keine Fialen, sondern durch zinnengekrönte Pfosten getheilt sind, wie denn ein Zinnenkranz auch den ganzen, wagrechten Schluß (um den mittelsten Baldachin herumlaufend) verziert. Der wagrechte, innere Thürschluß ist durch einen Mittelpfeiler mit zwei maaswerkverzierten Spitzbögen unterstügt, und der Pfeiler selbst durch eine Statue der Maria mit dem Christuskinde unter einem Baldachine von Zinn geschmückt. Der Raum oberhalb des wagrechten Schlusses und innerhalb des innersten Spitzbogens aber ist in der Art mit durchbrochenem Maaswerk ausgefüllt, daß dasselbe ein Fenster bildet, dessen Hauptbestandtheil ein nach der Zahl 8 getheiltes Rad bildet. Der oberste, wagrechte Gesimschluß des Ganzen dient zugleich zum Wasserschlage des oberhalb des Portals befindlichen, nur wenig schmälern Fensters, welches durch Pfosten in vier Felder getheilt und in der Mitte durch ein gleichfalls vierfach maaswerkverziertes Rad ausgefüllt ist. Dieses spitzbogige Fenster ist aber wegen der ungewöhnlichen Höhe des Ganzen nur kurz, und gleich oberhalb desselben befindet sich das Kassims dieses Kreuzflügels. Ueberhaupt ist die Verbindung des Portals mit einem Fenster sehr praktisch. Auch das Portal der Kirche zu Frankenberg in Hessen, welches zwischen zwei Strebepfeilern angebracht ist und mit einer Giebelwimberge schließt, enthält im Spitzbogen eine, in zwei Felder getheilte, Fensteröffnung, unter welcher ein wagrechter, kragsteinartig gestügter Schluß die Thüröffnung bildet. Auch das Portal der Severinskirche zu Köln ist mit dem darüber befindlichen Fenster verbunden, wiewohl man dasselbe nicht als Beispiel von Schönheit, sondern nur von besonderer Einfachheit anführen kann. Portal, wie Fenster, haben hier nämlich einerlei Breite. Zu unterst bilden zwei, durch einen Mittelpfeiler verbundene, flache Bögen die Thüröffnungen, dann folgen nach einem wagrechten Schlusse vier Nischen mit Heiligenfiguren, und dann nach abermaligem, wagrechten Schlusse die vier Felder des Fensters, welches bis zur Höhe des Kassims sich erhebt. An nichtkirchlichen Gebäuden kommt es zuweilen vor, daß die Gestaltung von Portalen mit darüber angebrachten Erkern in Verbindung steht. Nach dem bisher Vorgetragenen wird es nicht schwer fallen, eine passende Verbindung und Verzierung des zwischen einem Portale und einem über demselben angebrachten Erker befindlichen Raumes zu entwerfen, was zur Aufgabe dienen mag. Uebrigens muß schließlich noch bemerkt werden, daß unter der Wimberge nur derjenige Giebel oder derjenige geschweifte Bogen verstanden wird, welcher auf beiden Seiten mit Fialen besetzt ist, indem auch Portale, wie Fenster vorkommen, welche mit Giebeln oder geschweiften Bögen, jedoch ohne Fialen, versehen sind, und alsdann nicht Wimbergen genannt werden.

#### 9. Insbesondere maaswerkdurchbrochene Portale.

**E**s giebt eine besondere Art von Portalen, deren Hauptbestandtheil durch die Ausfüllung des Portal-Hauptbogens mit durchbrochenem, frei herunterhängendem Maaswerk gebildet wird, während dasselbe außerdem nur als zufälliger Nebenbestandtheil an großen Portalen, und auch da nur zuweilen, vorkommt. Eines der schönsten Beispiele dieser Art ist das Portal der sogenannten Brautthüre der St. Sebalduskirche zu Nürnberg. Dasselbe bildet durch seine Anlage zwischen zwei Strebepfeilern des nördlichen Langhauses eine Vorhalle, und ist oberhalb wagrecht geschlossen, indem hier ein Dach an die Fensterwand zurückgeht. Das Viereck des Ganzen ist mit einem blumenbesetzten Spitzbogen, und letzterer mit einem Rundbogen, das Ganze aber mit reichem Maaswerk ausgefüllt, welches oberhalb des Spitzbogens undurchbrochen, und unterhalb desselben durchbrochen ist. Auch der Rundbogen ist unterhalb mit fortlaufendem, durchbrochen herunterhängendem Maaswerk verziert. Der Ulmer Münster enthält ein ähnliches, wiewohl viel einfacheres, gleichfalls viereckig umschlossenes Portal, dessen Viereck mit einem maaswerkdurchbrochenen Rundbogen unterstügt ist. Ein anderes, spitzbogiges Portal des Ulmer Münsters ist auch innerhalb mit einem maaswerkdurchbrochenen Rundbogen unterstügt, der aber aus einem förmlichen, mit kurzen abgestumpften Ustansfängen besetzten, dicken Baumaste besteht. Eine theilweise Durchbrechung enthält das schöne Hauptportal der Liebfrauenkirche zu Frankfurt a. M., dessen gleichfalls zwischen zwei Strebepfeilern (der südlichen Langhausseite) angebrachter, wagrechter Schluß durch einen, mit fortlaufendem, reich durchbrochenem Maaswerk gestügten, Spitzbogen eingefast ist, während der inwendigste Spitzbogen ein großes Basrelief (in Bezug auf die Ankunft der heil. drei Könige) enthält, und der wagrechte innerste Thürschluß durch Kragsteine gestügt wird. Ausgezeichnet schön ist das Portal, welches vom Mainzer Dome in den, an den Kreuzgang anstoßenden, ehemaligen Kapitelsaal führt. Dasselbe ist auf seiner inwendigen Seite (im Kapitelsaale) durch eine geschweifte Wimberge begrenzt, welche unterhalb durch einen Rundbogen unterstügt, und letzterer auf das reichste mit durchbrochenem Maaswerk ausgefüllt und verziert ist. Zugleich bildet dasselbe ein